

40.

In unserm Herzen liegt der Werth der Welt.
Scheffer.

Zwei Monate sind verflossen, seit ich nicht in meinem Lebensbuche geschrieben habe. Ich habe meine Heimath, o, ich könnte sagen, ich habe meine Kindheit wieder! Jetzt erst fühle ich, an wie viel Glück es mir gefehlt hat; was ich entbehrte, wissend und nicht wissend. Stets habe ich mich nach den Meinigen gesehnt, aber ich erreichte sie damit nicht; das Leben ging so hin, in Zwang, in Beschäftigung, in Freuden und Neuheit, in Dankbarkeit auch. Nach meiner Meinung lebte ich ganz vergnügt, aber hier, hier erst empfinde ich wieder, was Lebensfreude, was Liebe ist. Als ich es meiner Mutter aussprach, küßte sie mich und sagte lächelnd: „Eines vergiß nicht, mein Lorchchen, vergiß nicht, daß Du hier das einzige junge Mädchen bist, daß Du keine Liebe zu theilen, keine Zurücksetzung zu empfinden, keine Rücksicht zu überlegen hast. Darin liegt große Verwöhnung; manche einzige, gut erzogene Tochter geht dennoch, aus solchen Gründen, und ohne daß man recht darum gewahr wird, als ein verzogenes Mädchen aus der Eltern Haus. Sie wird sich oft unglücklich fühlen, ohne Grund, empfindlich und weniger liebenswürdig sein, weil sie nie gelernt hat, zurück zu stehen und sich zu beugen. Es giebt Gemüther die das verstehen, ohne durch die Schule des Lebens gegangen zu sein, aber sie sind selten, wie echte Perlen. Deine Abwesenheit hat mich auch über Vieles belehrt und ich hoffe, Du wirst die Früchte ernten.“